

Meine Damen und Herren,

von 1983 bis zu meinem Ausscheiden aus der Bundeswehr 1986, war ich drei Jahre lang Leiter des Protokollreferates im Verteidigungsministerium in Bonn. Dabei gehörte es zwar nicht zu meinen Hauptbeschäftigungen, Tischordnungen zu komponieren, aber spätestens wenn eine Note falsch gesetzt wurde, mußte ich Ausreden erfinden, um eine Dissonanz in Harmonie umzudeuten.

Da es dabei stets um die Frage von Oben und Unten ging, wir uns aber alle seit der Französischen Revolution zu der Gleichwertigkeit des Menschen bekennen, führte mich dies zu der Frage, wie hielten es eigentlich die Alten mit der Tischordnung.

Darüber hinaus schien es mir als Angehöriger einer Speisegemeinschaft wie der unsrigen (Rotary) lohnend zu sein, sich der Kultur- und Entwicklungsgeschichte einer über den Primärzweck der animalischen Nahrungsaufnahme hinausgehenden Ordnung bewußt zu sein.

Womit ich endlich beim Thema wäre:

Die Ordnung am Tisch - Historie und Histörchen

Dabei habe ich es mir bequem gemacht und das Histörchen dort vor der Historie privilegiert, wo es sich unterhaltsam anbietet.

"Es hat", so sagt die Pappritz "für den eigentlichen Akt der Nahrungsaufnahme nur wenig Bedeutung, wo wer sitzt, aber ein winzig kleiner Teil der Menschheit ist eitel, und wenn er dann noch weiß, wo Oben und Unten ist, d. h. wieviel "wert", sein Platz ist, kann leicht ein Schatten über das Abendessen oder gar die künftigen Beziehungen fallen."

Die Sitzordnung bei der Nahrungsaufnahme hat die kulturelle Entwicklung des Menschen begleitet. Vom animalischen Fressen, zum Essen, zum Mahl, zum festlichen Gelage. Dabei hat sich schon sehr früh die Gewohnheit herausgebildet, Menschen nach ihrer Reputation, d.h. nach Rang, Stand, Alter, Würde, Geschlecht und Prestige am Essen zu beteiligen, ihrer Beteiligung eine Ordnung zu geben. Darüber hinaus kam es als Gast, Gastgeber oder Mitglied einer Gesellschaft immer darauf an, sich zu präsentieren. Auch bei ROTARY präsentiert sicher jeder so gut er kann. Dafür gibt es dann eine Präsenzkarte!

In 4 Abschnitten möchte ich nun die Historie der Ordnung am Tisch darstellen und mit einem Vorschlag für die zukünftige Ordnung am Tisch enden.

1. Antike bis zu den Galliern:

a. Homer

im 8. Jhrd. v. Chr. soll sich bereits mit der Sitzordnung bei Tisch befaßt haben. Der beste Platz an der Tafel sei zugleich mit materiellen Vorteilen verbunden.

Man erhalte dort den besten Wein, das größte und beste Fleisch und werde überhaupt als erster bedient.

b. Die Athener erfanden zwei Regularien des Essens und erwiesen sich damit als sehr weitsichtig. Sie führten den Brauch ein, daß jeder Gast nicht den eigenen Teller, sondern den eines anderen Gasten zu füllen hatte. Man wollte so der Freßlust begegnen. Bald jedoch kamen die Gäste auf Möglichkeiten, diese Sitte zu umgehen. Man verständigte sich vorher und tauschte die Teller aus.

Die zweite, noch heute geltende Erfahrung der Athener ist die des Trinkmeisters, eines Gehilfen des Gastgebers, der gegen angemessene Entlohnung und Zuweisung von Speisen und Getränken für gute Unterhaltung zu sorgen hatte und dem auch die Tischordnung oblag.

Er war kein Sklave oder Bediensteter, mehr eine Mischung aus Butler, Conferencier und Beamter. Beim Trinkmeister konnten sich die Gäste beschweren, aber zugleich den Gastgeber meinen.

- c. Die Römer übernahmen die aus dem Orient und bei den Athenern schon übliche Sitte, bei Tisch auf einer Bank, der Kline, zu liegen.

Drei Klingen standen rechtwinklig um den runden Tisch, die vierte Seite freilassend für Bedienung und Spielleute. Da auf jeder Kline drei Personen, auf dem Ellbogen gestützt, liegen konnten, lag die Anzahl der Tischgemeinschaften zwischen 3 und 9, also zwischen der Zahl der Grazien und der Musen.

Übrigens auch Jesus lag zu Tisch. Leonardo hatte seine eigenen Tischsitten vor Augen, als er das Abendmahl schuf.

Die Römer entwickelten später die Tischordnung zur Kunstfertigkeit. Gäste nicht nur nach Stand und Vornehmheit, sondern zugleich auch noch nach Begabung und Interessen zu setzen, übertrifft alle vorher und später bekanntgewordenen Prinzipien einer Tischordnung.

- d. Der Feldherr Emilius Paullus, der 168 v. Chr. bei Pythna die Macedonier besiegte, soll bei Gastmählern die "genaueste und bewundernswerteste Ordnung beobachtet haben". Er meint allerdings: "Die furchtbarste Schlachtreihe, das froheste Gastmahl zu veranstalten, beruhe auf dem gleichen Prinzip, dem der guten Ordnung.
- e. Ca. 100 Jahre später weist Ovid (43. v. Chr.) - 17 n. Chr. in seiner "ars amandi" seine Zeitgenossen an: Junge Leute dürften bei Gastmählern die Finger in den Wein tauchen und der schönen eine Liebeserklärung auf die Tischplatte schreiben. Woraus zu sehen ist, daß er sie paarweise setzte.
- f. Plutarch (50 - 125 n. Chr.) ist nach Theodor Eschenburg, dessen kleiner Geschichte der Tischordnung ich viele Histörchen entnommen habe, der erste antike Schriftsteller, der sich grundsätzlich mit der Frage der Sitzordnung bei Gastmählern befaßt. Er stellt bei seinen Tischgesprächen (Symposiaka in seiner Moralia eine Art Geselligkeitslehre) die Frage: "Soll der Wirt seinen Gästen ihren Platz anweisen oder ihnen freie Wahl lassen?!"

Er antwortet selbst:

"Auch das köstlichste Mahl hat, wenn keine Ordnung dabei herrscht, gar nichts reizvolles und angenehmes. Deshalb wäre es lächerlich, diejenigen, die eingeladen werden, sich aufs Geratewohl, wie es sich eben trifft, setzen zu lassen. Man soll den Unterschied der Person bei Anweisung beachten, sonst gäbe es gleich zu Beginn ein Chaos".

Sein Bruder Timon jedoch meint, es sei eine Torheit, wenn sich der Gastgeber zum Richter und Beurteiler seiner Gäste aufschwingt, denn sie kämen nicht zum Wettstreit, sondern zum Essen. Alle, auch wissenschaftliche Vorgehensweisen, brächten nicht den geringsten Nutzen, man würde die Eitelkeit und Ichsucht von dem Markt und Theater nur in die Speisesäle überführen. Dadurch würde man den Stolz noch mehr fördern, ein Laster, daß von der Seele weit sorgfältiger als der Schmutz von den Füßen abgewaschen werden müsse.

Eine Verquickung von Psychologie und Hygiene wie sie heute noch zur Begründung gesellschaftlichen Fortschritts herangezogen wird.

Plutarch begnügt sich mit der Gegenüberstellung beider Meinungen.

- g. Die Germanen saßen vermutlich jeder an einem eigenen Tisch. - Wie die Griechen zuvor in archaischer Zeit übrigens auch.

Eine Vertiefung in der Platte, diente ihnen gleichzeitig als Schüssel. Sie kannten keine Teller, sondern nur das Rundbrot, das vor ihnen lag, Messer und Gabel spielten bei Tisch keine Rolle, man aß mit den Fingern, die man in einem Tuch abwischte, daß jeder Gast mitzubringen hatte. Das fettig gewordene Brot war man den Hunden unter dem Tisch, oder den Armen vor der Tür zu.

- h. Von den nordischen Völkern berichtet die Edda: der Vornehmste bekam den Ehren- oder Hochsitz, der Nächste wurde auf den Gegenhochsitz gesetzt, die übrigen je nach Ansehen rechts oder links davon. Soweit sie überhaupt am Gastmahl teilnahmen, saßen Frauen auf einer Querbank, die vornehmste in der Mitte. Dort sollen sie eifersüchtig über ihren eigenen Platz und den ihrer Männer gewacht haben.

- i. Die Gallier brachten Ende des 5. Jhrd. die Sitte auf, Tischtücher zu benutzen. Diese entwickelten sich zum Zeichen der Würdigkeit bei Tisch, sobald viele am Essen teilnahmen, jedoch nur wenige auf ihrer Tischplatte ein Tischtuch vorfanden.
 - j. Bei den Franken wird seit dem 6. Jhrd. bei Gastmählern ein Tisch aufgeschlagen. Am Ende wurde deshalb die Tafel aufgehoben. Und uns somit ein mittelhochdeutsches idiom für "Essen beendet" erhalten. An der vornehmen Tafel war es durchaus üblich, das sich die Gäste paarweise oder auch mehr in Ess- und Trinkgeräte teilen mußten. Erst die Minnesänger später deuten diese Gewohnheit zum Transmissionriehem ihrer Zuneigung zur Frouwe um.
2. Karolinger bis zum Ausgang des Mittelalters:
- a. Zur Zeit des Karolinger war die hochgezüchtete Tafelkultur der Römer nördlich der Alpen nahezu unbekannt. Karl der Große speiste in einem würdevollen Zeremoniell alleine oder mit seiner Familie. Die Großen des Reiches der Truchseß und der Mundschenk bedienten ihn.

Dadurch unterschied sich Karl der Große grundsätzlich von der römischen Sitte der Sklavenbedienung.

- b. Konstantin VII. ((905 - 959) Porphyrogennetos, griechisch: der "Im-Porphyr-Saal-Geborene", schrieb einige für die Geschichte des byzantinischen Reiches wichtige Werke) byzantinischer Kaiser von 912 - 959, rechtfertigt die Tischordnung theologisch. "Gott hat die Rangunterschiede unter den Menschen und den Vornehmen geschaffen, deswegen müsse man die Unterschiede einhalten und festlegen, wer wem vorausgeht, wer hinter wem einhergeht, wer über wem zu Tische sitze und wer sich unten an setze und wer überhaupt zu Tische sitzt und wer dabei steht".
- c. Anfang des 12. Jhrd. wird das Verhalten am Tisch verfeinert, u. a. als Ergebnis der Berührung mit dem Islam, der nach Kindermann viel Christliches, Semitisches und Altorientalisches der Tischkultur aufgenommen hatte, und uns über Spanien, die Kreuzzüge und den Handel nach Mitteleuropa brachte.

Es erschienen die ersten Tischzuchten, basierend auf der "disciplina clericalis" von dem Spanier Petrus Alphonsus: "Ratschläge eines Vaters an einen Sohn für gutes Benehmen bei Tisch".

Auf den mittelalterlichen Burgen beugen sich die rauen Ritter auch Gebräuchen die wider ihre eigentliche Natur gewesen sein müssen. Sie waschen sich die Hände vor Tisch, schnappen nicht mehr dem Nachbarn die dicksten Brocken weg, werfen nicht mehr die Knochen durch die Gegen, schnäuzen sich nicht mehr ins Tischtuch und geloben in Damengesellschaft nicht mehr "barschink", d. h. ohne Unterhosen zu erscheinen.

In dieser Zeit entwickeln sich auch feste Regeln, die sich bis heute erhalten haben. So die Sitte, daß der Ehrengast rechts vor dem Gastgeber Platz nimmt. Diese Sitte war in rauher Zeit deswegen vernünftig, weil das Schwert nach rechts nicht zu bedienen und somit der Platz des Ehrengastes besonders sicher war, wenigstens vor möglichen Angriffen des Wirtes.

Später in Damengesellschaft, wird der Ehrenplatz neben die Hausfrau oder älteste Tochter gegenüber vom Hausherrn "verlagert". Die Damen erwiesen dort dem Gast den "Liebesdienst" wie "Speise schneiden und vorlegen und den Trunk kredenzen". (siehe Scher, Kultur und Sittengeschichte des Mittelalters).

- d. In der Blütezeit der Minnesänger (1190 bis 1220) war es, aus Frankreich kommend, guter Ton, die Damen paarweise zu setzen. Sie aßen von einem Teller, tranken aus einem Becher, der Anbeter redete dabei der Angebeteten kräftig zum Essen und Trinken zu.
- e. Im späten Mittelalter verbreitete sich die Sitte auch bei den Reichen, vornehmen und Fürsten, in großer Zahl gemeinsam zu Tisch zu sitzen, was bis dahin nur die armen Leute getan hatten, die sich keine Einzeltische leisten konnten. Die Ordnung bei Tisch wird jetzt Rangordnung und streng beachtet und ausgefeilt. Bei großen Banketten saßen die Gäste nach Ständen getrennt, an verschiedenen Tafeln, oder auch in verschiedenen Sälen. Zur großen Kunstfertigkeit des Gastgebers gehörte es, daß kein Stand auf den Teller und in den Becher des anderen schauen konnte.
- f. In Avignon speist der Papst allein an einem Tisch an der schmalen Seite des großen Essaales. (1309 - 1417). Die Gäste saßen an langen Tischen an den Längsseiten. Eine Tischordnung, wie ich sie in etwas

abgewandelter Form 1980 noch bei den Mönchen in Maria Laach erlebt habe.

- g. Im 14. Jhrd. beginnen in Deutschland mit dem Niedergang des Rittertums diese Bräuche wieder in Vergessenheit zu geraten.
Kennzeichen dafür ist, daß sich die Frau, zeitloser Mittelpunkt des gesellschaftlichen Daseins, von dem sie erst in der 2. Hälfte des 20. Jhrd. befreit wird, beschwert über die Männer: "Ihr lebt fürwahr ohn alle tugend."
- h. Kaiser Karl IV. allerdings legt 1356 in der "Goldenen Bulle", dem Grundgesetz des alten Reiches, einen Grundsatz für die Rangfolge und damit die Tischordnung fest, der bis auf den heutigen Tag gilt:

Der Stellvertreter eines Amtsinhabers nimmt nicht dessen Platz ein, sondern erhält seinen eigenen!

3. Renaissance bis Ende 18. Jhrd.

- a. Die Renaissance bringt als Ausdruck des neuen Persönlichkeitsbewußtseins glanzvolle Bankette hervor. Die Tischordnung wird durch die Vermehrung der Hofchargen und an Gastmählern Beteiligten ausschließlich Rangordnung.
Das Prinzip der Römer, Gäste nach Begabung und Interesse zu setzen, habe ich nicht mehr finden können. Erst die neueste Zeit ermöglicht bei Arbeitsessen eine Sitzordnung nach "Informationsstrukturen". Der Burgundische Hof beherrscht im 15. Jhrd. die Tischordnung die zu einem fast liturgischen Zeremoniell entwickelt wurde, weiterhin Rangordnung bleibt und sich nur im Aufwand der Tischsitten gegenüber aller bislang nördlich der Alpen üblichen Pracht unterschied.
- b. In Deutschland dagegen häut sich in diesem Jhrd. die Klage über die zunehmende Trunksucht. Kleriker und sogar der Kaiser auf dem Reichstag zu Trier 1513 wettern gegen die Unsitte des Zutrinkens. Sie bezeichnen diese Form des Alkoholmißbrauchs als das, was sie auch heute noch ist, Nötigung, Zwang, Technik eines ungesunden Wettstreites. Die damit einhergehende Vergrößerung der Tischsitten und Tischzuchten führt dazu, daß der Tafel dieses Jhrd. jedes feinere Element fehlt und die Tischordnung weitgehend in Vergessenheit gerät.
- c. Sebastian Brant geißelt diesen Niedergang in seinem "Narrenschiff". Danach entstehen, begünstigt durch die Erfindung des Buchdrucks, sogenannte Grobianische Tischzuchten, Verherrlichung des schlechten Benehmens und der Unzucht, um parodistisch die Menschen zu gutem Benehmen anzuhalten.
- d. Wie sehr die Tischordnung in Italien unüblich geworden ist, scheint ein Brief des Aeneas Sylvius Piccolomini (1458 - 1464 Papst Pius II), damals Sekretär in der Reichskanzlei Kaiser Friedrichs III. zu beweisen, der nach dem Besuch seines Herrn beim Bischof in Passau erstaunt über die Tischordnung nach Italien berichtet:
"Und auch mir, um es mit Bescheidenheit zu sagen, hat er einen nicht geringen Platz angewiesen. Wahrhaftig, dieser Kirchenfürst verdient es in Italien berühmt zu werden."
Piccolomine saß zwischen dem Kanzler und dem Grafen Ortenburg.

Ende des 15 Jhrd. wird es dann wieder Brauch, daß Fürsten alleine (siehe Michael Wohlgemuth, der 1491 einen Fürsten alleine an einem Tisch mit Tischtuch speisend darstellt) oder nur mit ihrer Gemahlin unter einem Baldachin essen, und sich von einem umfangreichen Hofstaat bedienen lassen. (Dieser Aufwand ist nur noch mit spätantiken Gastmählern zu vergleichen.)

- e. Das 17. Jhrd. bringt Ludwig XIV. hervor, den ersten "Luxusverwahrlosten der Neuzeit", wie ihn Sibyll Gräfin Schönfeldt in ihrer "Kulturgeschichte des Herrn" nennt. Jetzt werden Fragen des Ranges, des Vortritts oder delikate Probleme wie Gebärde, Gewohnheiten im Gespräch wieder ernsthaft diskutiert. Die Differenzierungen bei Tisch werden verfeinert.
Besuchten sich Monarchen, so gingen umfangreiche Verhandlungen über die Tischordnung voraus. Als die Kurfürstin Sophie von Hannover (Prinzessin von Ahlden, deren Bild heute u. a. in der Residenz des schwedischen Botschafters hängt) etwa 1695 eine Reise an den Hof Ludwig XIV. plante, war sie äußerst darauf bedacht, sich als mögliche, zukünftige Königin von England gegenüber der Königin von Frankreich nichts zu vergeben. Sämtliche Möglichkeiten der Etikette, sich zu begegnen, wurden diskutiert. Z. B. die nach Rangunterschieden gestalteten Stühle:
mit Rücken- und Armlehne, nur Rücken-, nur mit Armlehen, ohne Rücke- und Armlehne. Es gab keine

Verständigung und unsere Quelle, Liselotte von der Pfalz, Schwägerin des Königs von Frankreich, berichtet amüsiert: Die beiden Damen begegneten sich im Stehen (Vorstufe des Cocktails?)

Überhaupt wird bei Ludwig XIV. der nicht mit dem Hof, sondern vor dem Hof speiste, der Stuhl zum geheiligten Symbol des französischen Königtums. Wiederum Liselotte von der Pfalz, diesmal in einem Brief an ihre Cousine, die Raugräfin Louise.

Sie klagt, der König verweigere ihr und ihrem Mann einen Stuhl mit Armlehne, während der Herzog von Lothringen, ein kaiserlicher Untertan, auch am französischen Hof einen Armlehnstuhl benutzen dürfe.

Ludwig XIV war konsequent, denn, so schreibt er, er könne seinem Bruder nicht gewähren, was nur ihm, dem König zustünde und Kaiser und König hätten nun eben unterschiedliche Zeremonien.

- f. Im 18. Jhrhd. finde ich zwei neue Formen der Tischordnung, die wir heute als Buffet-Dinner und Sekt-Frühstück bezeichnen würden.

- 1764 notiert der Engländer Boswell, ein wacher, gegen seinen landbesitzenden Juristenvater revoltierender Sohn, von seiner kontinentalen Grand Tour, wie er in Dresden von einem Grafen Schulenburg bewirtet worden sei.

"Der Graf lud mich ein und entschuldigte sich, daß es wohl kein formales Dinner gibt. Wir setzten uns wohin wir wollten. Die Diener traten ein und gaben jedem von uns eine Serviette, dann einen Teller Ragout mit Messer und Gabel. Kurz, wir verzehrten ein Menü von 6 oder 7 Gängen, mit Brot,, einer Platte köstlicher Süßigkeiten, riefen nach Wein, wann wir wollten und tranken sehr anständigen Punch. So sparte seine Exzellenz einen Tisch und ein Tischtuch. Es war ein vorzügliches Essen, mir gefiel das Ganze überaus gut!"

- Und Casanova (1725 - 1798) berichtet aus der gleichen Zeit:

"Als galanter Kavalier wollte ich mich nicht setzen. Ich bediente die Damen, von einer zur anderen gehend und daß dabei im Stehen die ausgezeichnetesten Bisse, die sie mir um die Wette reichten."

- g. Auch in diese Zeit dürfte eine neuzeitliche theologische Begründung der Tischordnung fallen. Susanne v. Klettenberg, eine fromme Freundin der Mutter Goethes und des Etikettenspezialisten Frhr. v. Moser, schreibt: "und weil der liebe Herr Jusus auch sagt ' Freund, rück hinauf, so wirst Du Ehre haben, vor denen, die mit Dir zu Tische sitzen ' so ist es meine, denen Theologen zwar ohnvorgleichliche Meynung, ich dörffe auch anordnen, wie wir um unser Tischgen sitzen werden."

4. Wiener Kongreß bis heute

- a. Auf dem Wiener Kongreß erzwingt Metternich das Reglement für das Diplomatische Kops vom 13.3.1815

Es hatte in Europa zwar schon 300 Jahre Diplomaten gegeben, aber keine international anerkannte Rangordnung für Diplomaten. Das Reglement schuf 4 Rangklassen. Nur der Termin der Ernennung im Gaststaat galt noch als Rangstufe. Der Botschafter bürgerlicher Herkunft rangierte jetzt vor dem fürstlichen Gesandten. Diese Rangordnung beendete den Streit um Reputation auf internationaler Ebene. National tobte er weiter, teilweise jetzt erst recht. In diesem Zusammenhang ist auch der Ausspruch Bismarcks zu verstehen, der auf die bissige Bemerkung der Kaiserin Augusta, Gemahlin Kaiser Wilhelms I. Frau von Bismarck sei bei einem Dinner zu gut plaziert worden, geantwortet hat: "Meine Frau gehört zu mir und darf nicht schlechter plaziert werden als ich. Mich aber können sie hinsetzen, wo es Ihrer Majestät beliebt. Wo ich sitze ist immer oben."

- b. In Deutschland wurde nach 1871 für die Etikette das "Zeremonialbuch für den königlich-preussischen Hof" des Grafen Stillfried der Leitfaden für die Tischordnung. Tabellarisch war jedermann, der Zugang zum Hofe hatte, in 62 Rangstufen erfaßt.

Jeder im Reich konnte sich darauf berufen. Allerdings was tun, wenn Ärzte, Kaufleute, und Journalisten plaziert werden mußten". wie z. B. zur alljährlichen Feier von Kaisers Geburtstag. Man bediente sich dann der Hilfsmittel wie Orden, Titel, Reserveoffiziersrang und letztlich der daraus resultierenden Reputation. Wie diese Reputation vom Amtswegen war, sollen einige Beispiele des Stillfriedschen Zeremonialbuches zeigen.

1. Reichskanzler, Oberstkämmerer, Feldmarschälle
2. Minister
3. Parlamentspräsidenten
46. Oberhof- und Domprediger

- 47. Rektoren der Universitäten
- 55. Räte IV. Klasse und Majore
- 58. Abgeordnete der Parlamente
- 59. Kammerjunker
- 60. Hofjachtjunker
- 61. Oberleutnant
- 62. Leutnant

- c. Wie besonders einfühlsam Kaiser Wilhelm II mit der modernen Technik umzugehen wußte, geht auch aus der Tatsache hervor, daß er zu Gast bei seiner Kaiserlichen Marine, nur mit mit den Seeoffizieren, nicht jedoch mit den Ingenieuroffizieren zusammen aß.
Diese saßen hinter dem jüngsten Seekadetten.
Erst Admiral von Hipper führte ein, daß der 1. Offizier links und der leitende Ingenieuroffizier rechts vom Kommandanten zu sitzen habe.
(Quelle MinDirig Dr. Meisel, BMVg 1984)
- d. Nach dem ersten Weltkrieg wollte man in der Republik auf alle diese "Mätzchen" verzichten, aber bald kamen wieder hierarchische Kriterien auf, wenn auch etwas flexibler. Die Protokollbeamten hatten ihre hohe Zeit und suchten nach neuen Maßstäben. Zwar konnte man eine neue Rangordnung nicht veröffentlichen, damals wie heute fehlte dazu die Autorität. Aber gerade dieses Fehl in einer Zeit in der der Geist einer höfischen Gesellschaftsordnung noch nicht verweht und jeder um Rangerhöhung bemüht war, war eine Falschplatzierung gefürchtet, und wurde nur als Niederlage ertragen.
Aber sie wurde eben ertragen!
- e. Auch das änderte sich nach dem zweiten Weltkrieg
Die private Geselligkeit, soweit mit einem Gastmahl verbunden ist, wegen Raummangel und Mangel an Bedienungspersonal zurückgegangen.
Dafür haben in unserem Land die offiziellen Geselligkeiten gegenüber Weimar nach Umfang und Häufigkeit zugenommen. Gastgeber ist der Fiskus, d. h. einer, der zu Lasten Dritter einlädt. Dadurch ließ auch der Respekt vor dem Gastgeber nach. Viele, besonders die Ehefrauen glauben kraft ihrer oder ihrer Männer Position Anspruch auf angemessene Platzierung zu haben. Gnadenlos sind Kampf und Kritik. Die Beschwerden treffen ja, wie im alten Athen, nicht den Gastgeber, der sowieso nicht zahlt, sondern die Protokollbeamten d. h. die Trinkmeister.
Dazu einige Beispiele, aus dem Leben eines "Trinkmeisters" ge-griffen.
- Das Erscheinen wird von dem Platz an der Tafel abhängig gemacht.
 - Nicht die Komposition einer Tischordnung interessiert, sondern nur der eigene Platz.
 - Kurz vor Beginn werden Tischkarten ausgetauscht.
 - Nichteingeladene erscheinen und wollen einen angemessenen Platz.
 - Hochgestellte Personen sagen plötzlich ab oder scheinen nicht.
 - Ein Gast bringt statt seiner Frau seine Tochter oder seine Sekretärin mit, ja sogar seinen Lebensgefährten.
- f. Wer sich die heute üblichen Unartigkeiten zur Tischordnung früher geleistet hätte, wäre nicht mehr eingeladen worden. Heute ist das nur noch im privaten Haushalt möglich. Der Staat hat sich dieses Erziehungsmittels begeben, denn man toleriert auch bei der Tischordnung alles, was aus politischen Rücksichten, d. h. aus Gründen der Machtausübung und möglicher Vergeltung zu erwarten ist. Jedes Symptom einer Statusverschlechterung verletzt das Prestige und führt geradezu zu hysterischen Reaktionen und Grünkreuzen!

5. Vorschlag einer neuen Tischordnung

Liebe Freunde,

Anscheinend schwer lastet die Geschichte auf der Tischordnung!

Wie mag die Entwicklung weitergehen?

Soll die Ordnung am Tisch einerseits der Gesellschaftsordnung von heute entsprechen und andererseits so ungesellig egalitäre Begegnungsformen wie die US-Importe Cocktail oder McDonald vermeiden, dann schlage ich - sozusagen als Welturaufführung die "dynamisch-demokratische Tischordnung" vor. Sie ist im wahrsten Sinne "rotarisch".

Bei dieser Tischordnung sitzen, wie bisher, zu Beginn einer Schmauserei die Gäste paarweise, jedoch beliebig

nebeneinander. Nach jedem Gang rücken auf ein Zeichen des Gastgebers oder eines Gehilfen die Herren, bei der feministischen Variante die Damen unter Mitnahme des Letzten Glases und der Serviette mindestens 4 Plätze nach rechts. (Faktor Rück) Stört die rechte Richtung, dann ist prinzipiell auch die linke möglich! Voraussetzung für eine Richtungsänderung wäre jedoch eine demokratische Mehrheitsentscheidung der Gäste.

Jeder Gast hat jetzt zwei neue Gesprächspartner und muß sich um eine neue Konversation bemühen, kann natürlich auch die selben Witze erneut plazieren. Behält man das Prinzip "Jeder mit" und "jeder gegen jeden" als Ziel einer demokratischen Geselligkeit vor Augen, so ist nach einer einfachen Formel der Aufwand für das Menü zu ermitteln:

Anzahl der Gäste geteilt durch 4, ergibt abgerundet die Anzahl der Gänge (in Schmaus).

Mit dieser rotierenden, also tatsächlich wahrhaft rotarischen Tischordnung, lösen wir die in 2700 Jahren geschichtlich gewachsene Vorstellung ab, in unserer Gesellschaft gäbe es ein Oben und ein Unten und jeder Platz an der Tafel habe einen eigenen Wert, nur noch die Dauer eines Mahls, die Anzahl seiner Gänge nur noch Anfang und Ende sind seine Streitpunkte. Damit führen wir erstmals die Zeitkomponente als Regulativ der Tischordnung ein. Werden wir damit auch den Kampf um den besten Platz friedfertig beenden? Schön wär's.

Ich glaube nämlich, daß auch diese neue Dimension den Trinkmeistern unserer Republik ebenso Probleme bereiten wird, wie die alte Form. Nur gäbe es jetzt neue Ausreden.

- Wir hatten nicht genug Zeit, bis sie zu Frl. Schmusekopf rücken konnten.
- Sie brachten ja nicht genug Zeit mit.
- Aber sie hatten doch Frau Minister während der Gans neben sich.

Von Rang und Stand, von Alter und Würdigkeit, wäre dann nicht mehr die Rede, nur noch von der Zeit.

Ob sich das wohl so richtige Demokraten gefallen lassen? Wohl kaum!

Ich danke Ihnen.